

den letzten Jahren 10 Prozent der Konsumgüter umgesetzt – und das Geld dafür kam zum größten Teil aus dem Ausland. Aber der Reichtum vieler Familien veränderte nicht nur das Konsumverhalten, sondern er wirkte sich auch auf andere Lebensbereiche aus. Private Krankenhäuser schossen vielerorts wie Pilze aus dem Boden. Kostspielige Untersuchungen unter Einsatz hochmoderner technischer Geräte wurden zur Mode. "Patienten, die mit einer einfachen Magenverstimmung zu uns kamen, bestanden auf einer Computer-Tomographie, nur weil sie 1.500 Rupien kostet. Die Auswirkungen der Golfkrise haben in den Köpfen dieser Leuten einen heilsamen Prozess ausgelöst", berichtet Dr. Jolly Mathew, ein Spezialist für Rückenleiden in einem Krankenhaus in Muthoot. Viele haben nun auch erkannt, daß es langfristig wenig nützlich ist, sich Paläste zu bauen. 95 Prozent der Ersparnisse wurden in Kerala in den Bau von Häusern investiert und viele der heute aus den Golfstaaten Heimkehrenden würden ihre Häuser lieber heute als morgen verkaufen, doch angesichts der knappen Finanzmittel würden sie heute wahrscheinlich nur die Hälfte der investierten Mittel über den Verkauf zurückbekommen.

Ein anderes, nicht weniger gravierendes Problem, sind die soziologischen Auswirkungen der derzeitigen Entwicklung. Die Heimkehrenden werden sich nicht nur mit einem weitaus geringeren Einkommen sondern auch mit dem damit verbundenen niedrigeren sozialen Status abfinden müssen. Damit wird sich innerfamiliär das Verhältnis zwischen dem früher so gut verdienenden und

angesehen 'Gulf worker' und den vermeintlich armen Daheimgebliebenen zwangsläufig ändern. Kinder, die in den Golf-Staaten mit schnellen Autos, Fernsehen und Video, Eiscreme und 'English-Medium'-Schulen großgeworden sind, müssen sich jetzt mit den Realitäten des Alltags in Kerala abfinden. Junge Golf-Arbeiter, die bisher auf dem Heiratsmarkt hoch gehandelt wurden und riesige Mitgiftzahlungen angeboten bekamen, sind plötzlich nicht mehr gefragt. Kein verantwortungsbewußter Vater verheiratet seine Tochter derzeit an einen vom Golf heimgekehrten arbeitslosen jungen Mann.

Mit all diesen Folgen wird sich die Gesellschaft Keralas auseinanderzusetzen haben. Doch dieser Denkprozess kann auch lehrreich und heilsam sein. Man wird sich dessen bewußt werden müssen, daß es wenig sinnvoll ist, seinen Wohlstand und sein wirtschaftliches Wachstum allein auf externen Geldquellen aufzubauen. In Kerala selbst muß eine tragfähige, stabile und krisenresistente wirtschaftliche Struktur aufgebaut werden, die möglichst vielen, auch hochqualifizierten Arbeitskräften eine dauerhafte Beschäftigung bietet. Malayalees, die weiterhin ihren Lebensunterhalt im Ausland verdienen, und viele zieht es vor dem Hintergrund der fehlenden Beschäftigungsmöglichkeiten im eigenen Land zur Zeit wieder in die Krisenregion am Golf zurück, wird diese Entwicklung gezeigt haben, daß sie vorausschauend in den Aufbau kleiner Unternehmen o.ä. investieren müssen, anstatt sich teure Luxusvillen errichten zu lassen, wollen sie nach ihrer Rückkehr in die Heimat ein relativ sorgenfreies Leben führen.

## Nahrungsmittelausfuhr statt Hungerhilfe

Der Anachronismus könnte größer kaum sein: ungeachtet der flächendeckenden Unterernährung werden die indischen Reis- und Weizenexporte 1990 eine Million Tonnen erreichen. Grundnahrungsmittel, im eigenen Land dringend benötigt, passieren in großen Mengen die Grenzen. Umfassende Anstrengungen in den letzten Jahren haben auch die Ausfuhrzahlen von Obst und Gemüse in die Höhe schnellen lassen. Dies, obwohl nach wie vor Hunderttausende, vor allem Kinder, an Mangelerscheinungen durch die Unterversorgung mit Vitaminen und Mineralien leiden. Für große Teile der indischen Bevölkerung ist keine ausreichende Versorgung mit Grundnahrungsmitteln gewährleistet. Gegen die Beteuerungen der Regierung, in Notzeiten über ausreichende Reserven in den Lagerhäusern verfügen zu können, steht der Hunger der Menschen. Einen Blick auf die Entwicklungsstatistiken werden die Regierungsvertreter tunlichst unterlassen – die Fakten über Unterernährung und chronischen Mangel an Hülsenfrüchten, Obst und Gemüse könnten ihnen die Freude über steigende Exportzahlen auf dem Nahrungsmittelsektor gründlich verderben. In einem Beitrag für die in Bombay erscheinende 'Economic and Political Weekly' stellte der renommierte Wirtschaftswissenschaftler V.M. Dandekar bereits 1986 fest: "Unbestreitbar ist, daß das Fehlen angemessener Kaufkraft die

Hälfte der Bevölkerung unter das Existenzminimum drückt." Von Fortschritten kann seither keine Rede sein, im Gegenteil, der Hunger zieht immer weitere Kreise.

Besonders betroffen von Unter- und Fehlernährung ist die ländliche Bevölkerung mit ihrem hohen Anteil an landlosen Arbeitern und Kleinbauern mit weniger als einem Hektar Ackerland. Auch vor anderen krisengebeutelten Branchen macht der Hunger nicht halt, zunehmend verarmen auch Handwerker und Fischer. Hinzu kommen die Gelegenheitsarbeiter in den Ballungsgebieten, daneben ausgesperrte oder entlassene Arbeiter ebenso wie die unzähligen Straßenhändler und Müllsucher. Großprojekte wie Staudämme und Slumbeseitigungen sorgen dafür, daß die Zahl der Verarmten täglich anwächst. Separatistische Konflikte und ethnische Probleme machen immer mehr Menschen zu heimatlosen Hungerleidern. Längst erstrecken sich die Ursachen der Armut nicht mehr allein auf ungerechte sozio-ökonomische Strukturen. Auch großangelegte Vertreibung, Modernisierung und Automatisierung in Bergbau und Industrie sowie in Landwirtschaft und Fischerei leisten dem Hunger weiter Vorschub. Im Nahrungsmittelsektor fordert die Industrialisierung auch noch auf andere Weise ihren Tri-



Viele Leute können sich das oft reichhaltige Angebot nicht leisten (Foto: Keller)

but: minderwertige Nahrungsmittel in Hochglanzverpackung überschwemmen den Markt, immer mehr nährstoffarme Produkte treten an die Stelle natürlicher Lebensmittel. Auch die sind jedoch mit Vorsicht zu genießen - Obst, Milch und Gemüse weisen oft hohe Pestizidrückstände auf. Der Ernährungssektor ist den Folgen der allgemeinen Wirtschaftskrise schutzlos ausgesetzt. Dennoch - trotz Unter- und Fehlernährung genießt der Export von Nahrungsmitteln auch weiterhin Vorrang vor der Bekämpfung des Hungers im eigenen Land. Nach wie vor werden steigende Ausfuhrzahlen von Lebensmitteln auf der Erfolgsseite verbucht. Was von der Regierung als erfolgreiche Strategie gepriesen wird, ist in Wahrheit ein höchst instabiles Versorgungssystem. Der größte Teil der verkäuflichen Überschußproduktion kommt aus den stark beanspruchten schmalen Fruchtbarkeitszonen, während die Erträge aus den Trockengebieten mehr und mehr hinter den Erwartungen auf dem Ernährungssektor zurückbleiben. Länger-

fristig droht jedoch auch in den fruchtbaren Gegenden der Zusammenbruch durch Schädlinge, Überbeanspruchung des Bodens, sinkenden Grundwasserspiegel und andere widrige Faktoren. Bleibt zu hoffen, daß wenigstens die kleineren Staaten der 'Dritten Welt', in denen indische Landwirtschaftsexperten die hochangesehenen Forschungsergebnisse aus ihrer Heimat in die Tat umsetzen wollen, die offensichtlichen Fehler des Systems erkennen und vermeiden können. Woran all diese Forschungs- und Versuchsmaßnahmen krankten, beschrieb J. Steinbeck in 'The Grapes of Wrath' so: "Wir fanden heraus, wie man Bäume versetzt und den Samen fruchtbar macht und wachsen läßt. Trotzdem haben die Hungernden nichts zu essen. Wir erfanden neue Arten von Früchten in einer neuen Welt. Ein System, das allen diese Früchte gibt, fanden wir nicht. Und unser Versagen lastet schwer auf dem Staat und seinen Menschen." Bharat Dogra

(Übersetzung: Christoph Thees)